

Fukushima

Goethe's Zaubrerlehrling hatte Glück: Sein Lehrmeister konnte das Übel mit einem Zauberspruch beenden. Ist das für uns überhaupt noch möglich?

Seite 4

Wahlführerschein?

Unterrichtsminister Oliver Paasch macht im Interview klar, dass es in nächster Zeit mehr Informationen zum Thema »Wählen« geben wird.

Seite 2

Neues Maß für Schönheit

Superstars wie Susan Boyle zeigen uns, dass es eben doch auch nur mit Talent geht...

Seite 3

Freitag, 25. März 2011
www.jtt.be

JOURNALIST FÜR EINEN TAG

Eine Aktion von **GRENZ-ECHO** und **BRF**

IMPRESSUM



Heutige Schule:
Bischöfliche
Schule St. Vith

ZEITUNG

Chefredakteure:
Anne Cremer
Valérie Löfgen

Redakteure:
Olivier Boret
Samira Girretz
Ricarda Mettlen
David Paasch
Rieke Sproten

Fotografen:
Elisabeth Neuville
Vitus Sproten

Layout:
Virginie Jetzen
Vanessa Trantes

Zeichner:
Samira Girretz

Korrektoren:
Alfons Velz

INTERNET

Michael Klütgens
Thomas Lybeer

RADIO

Rebecca Bastin
Laurena Meyer
Julian Pauels

FERNSEHEN

Oliver Kohnen
Anne-Sophie Lentz
Daniel Lybeer

SERVICE

Journalist für 1 Tag
Telefon: 087/59 13 41
E-Mail: info@jtt.be
website: www.jtt.be
Morgen mit:
Robert-Schuman-Institut Eupen

Umfrage an der Bischöflichen Schule in Sankt Vith über den Fernsehkonsum der Schüler

Verdummt die Jugend durch »Asi-TV«?

Heutzutage geistert in zahlreichen Köpfen der älteren Generation der Gedanke, dass viele Jugendliche keinen Wert mehr auf bildendes Fernsehen legen, sondern eher das sogenannte »Asi-TV« mit seinen täglichen Reality-Shows konsumieren, anstatt Nachrichten mit den Ereignissen der Welt.

Wir haben uns die Frage gestellt, ob die Zahl der Jugendlichen, die sich solche fraglichen Sendungen ansehen, wirklich so hoch ist und haben in unserer Schule in St.Vith eine kleine Umfrage gestartet.

Dabei haben wir jeweils die Schüler einer Klasse jedes Jahrgangs ein Ranking machen lassen, um zu sehen, welche Art Sendung sie sich am häufigsten und somit am liebsten ansehen. Zur Wahl standen unter anderem Serien/Telenovelas, Casting-shows, Nachrichten, usw. ... Jede Sendesparte war also abgedeckt. Zum Schluss haben wir dann eine kleine Auswertung gestartet und dabei ist ein erstaunliches Ergebnis herausgekommen!

Jungen und Mädchen wurden zwar getrennt analysiert, das Fazit fiel allerdings geschlechterübergreifend ähnlich aus: wir Jugendlichen schauen fast gar kein »Asi-TV«! Die am häufigsten ge-



wählten Bereiche waren Serien, Hollywoodfilme und Comedysendungen und glücklicherweise NICHT die gefürchteten Reality-Shows wie »Richterin Barbara Salesch« oder »We are Family!«. Zwar kann man argumentieren, dass Serien auch nicht gerade intellektuell hochwertig sind, aber

mal ehrlich, welcher Erwachsene sieht sich denn schon jeden Abend schwere Kost wie Dokumentarfilme oder Politiker-Talkrunden an? Auch Jugendliche wollen nach dem stressigen Alltag der Schule entspannen und tun dies mit ihren Lieblingsserien, die sie täglich anschauen

und sich einfach auf sie »verlassen« können. Jedoch werden nicht nur solche TV-Formate konsumiert. So gut wie jeder Schüler hat angegeben, mindestens jeden zweiten Tag die aktuellen Nachrichten zu verfolgen und sich über die lokalen Geschehnisse auf dem Laufenden zu hal-

ten. Ist doch gut, oder was meint ihr, liebe Erwachsenen? Also lieber weniger Ängste haben um die neue Generation, setzt stattdessen Hoffnung in sie und macht uns Jugendlichen Mut, etwas aus unserem Leben zu machen!

Valérie Löfgen

Wie Politiker sich die Medien zu Nutze machen

Hinter der glänzenden Schale verbirgt sich ein fauler Kern

Silvio Berlusconi ist in der Politik wahrhaftig bekannt wie ein bunter Hund. Dies liegt wohl daran, dass er mit seinen ständig wechselnden Affären, seinen einfachen, jedoch sonderbaren Reden, und seinem allgemeinen Auftreten in der Öffentlichkeit immer wieder Aufsehen erregt. Des Weiteren besitzt der geschätzte 7,8 Millionen US-Dollar Mann den größten Teil der Medien in Italien. Somit kann er dem Volk ein immer wieder gutes Bild seiner selbst vermitteln. Theoretisch könnte er sich fast alles erlauben, denn unabhängig davon, was er tut, stehen seine Leute bei der Presse voll und ganz hinter ihm. Das macht diesen Mann so gefährlich, und verleiht ihm außerdem viel Macht. Doch damit nicht genug! Berlusconi besitzt ebenfalls ein Bau- und Immobilienimperium, einen Fußball-



Silvio Berlusconi kontrolliert in Italien zahlreiche Medienhäuser

club, und außerdem noch ein Handels- und Versicherungsunternehmen. Hier stellt sich natürlich die Frage, ob ein Mann, der eine derartige Macht innehat, im-

mer demokratisch handelt und nicht versucht ist, sie zu seinen Gunsten zu missbrauchen? Man könnte sagen, dass das Verhalten eines Silvio Berlusconi in ge-

wisser Hinsicht dem eines Napoleons ähnelt. Beide wussten sich nämlich so zu präsentieren, dass das Volk davon ausging, einen guten »Anführer« zu haben, auch wenn dem nicht immer so war. In der Politik wird es wohl immer Personen geben, die lieber berühmt und beliebt sein wollen als ihrer eigentlichen Arbeit nachzugehen. Nehmen wir Herrn Karl Theodor zu Gutenberg als Beispiel. Gewisse Medien haben diesen Politiker zu dem gemacht, was er einmal war, und jetzt nicht mehr ist: zum Star der Medien und der Leute. Kaum ein anderer konnte die Deutschen so von sich begeistern wie dieser Mann. Doch als man ihm dann gründlich auf den Zahn gefühlt hatte, stellte sich heraus, dass er doch nicht so ein toller Hecht war wie anfangs angenommen. Sowohl bei Berlusconi als auch

bei Gutenberg haben die Medien ihren gehörigen Beitrag zu deren Popularität beigetragen. Ist das etwa verwerflich?

Sicher nicht, aber das Verhältnis zwischen der Macht und der Presse sollte ein Spannungsverhältnis bleiben. Einerseits sollte die Presse es sich zur Aufgabe machen, die Fähigkeiten, das Programm und die Schwerpunkte der politischen Arbeit sowohl kritisch als auch möglichst wahrheitsgetreu darzustellen. Andererseits müssten die Machthaber es vermeiden, sich nur um die Popularität willen ständig ins Rampenlicht zu drängen.

Sich den Fragen der Presse zu stellen, gehört natürlich zu den Aufgaben eines guten Politikers, aber für beide gilt: die Ergebnisse zählen, nicht glamouröse Auftritte!

David Paasch



Unterrichtsminister Oliver Paasch spricht über eine bessere Vorbereitung für junge Wähler

»Pimp my brain!« für die Wahlen

»Politik ist lahm!«, »Wer interessiert sich denn schon dafür?« oder »Von Politik hab ich keinen Schimmer!« sind typische Sätze, die zur Sprache kommen, wenn man mit den meisten Jugendlichen über Politik redet. Unsere zukünftige Generation der Wähler scheint nicht besonders viel Ahnung oder Interesse von ihrer Pflicht als wählender Bürger zu haben. Wie kann man dieses Interesse wecken? Und: Wäre ein »Wahlführerschein« eine mögliche Lösung?

Heutzutage muss man für jede noch so banale Handlung eine Bescheinigung aufweisen kön-

nen, dass man auch wirklich dazu fähig ist. Traktor-, Gabelstapler-, Hebebühnenführerschein, Bedienerausweise für Kräne, und und und. Nur um die Pflicht als Wähler richtig ausüben zu können, darf man unqualifiziert bleiben. Viele Menschen wählen nur, weil sie es müssen, haben im Prinzip aber eigentlich keine richtige Ahnung von dem, was sie tun. Wäre ein Wahlführerschein da nicht auch angebracht? Zu diesem Thema stellten wir DG-Unterrichtsminister Oliver Paasch einige Fragen und konnten uns am Ende so selber ein gutes Bild der Situation machen.

Auf die Frage, ob Herr Paasch eine Art des »Wahlführerscheins« überhaupt für möglich hält, antwortete er uns, dass dies eher schwer umzusetzen sei, da in der belgischen Verfassung das Gesetz »Ein Mann – eine Stimme« fest verankert ist und man



Chefredakteurin Anne Cremer im Interview mit Unterrichtsminister Oliver Paasch.

keinem das Recht zu wählen nehmen darf. In diesem Falle müsste man die ganze Demokratie in Frage stellen, was, seiner Meinung nach, nicht korrekt sei. Viel eher sollte man beginnen, die Jugend besser auf ihre Aufgabe als Wähler vorzubereiten. Ab 2012 wird das in der DG der Fall sein. Vom 1. bis zum 2. Sekundarschuljahr wird die Politik mit in den Unterricht einfließen.

Neue Unterrichte

Im Geschichtsunterricht wird man zum Beispiel über die Entstehung der Demokratie und in Umweltschutz über den Klimaschutz reden. Den Schülern wird dort die Politik spielerisch näher gebracht. Bunte Bilder und leicht verständliche Erklärungen werden dabei als Hilfsmittel eingesetzt, um ihnen die eher trockene und theoretische Materie spannend näher zu bringen. Für 2013 sollen dann die anderen Schuljahre bis zum Abitur folgen.

So wird die Jugend in den nächsten Jahren hoffentlich das Interesse für die Regierungsarbeit entdecken und am Ende besser auf die Wahlen vorbereitet sein.

Jedoch darf man, wie auch der Unterrichtsminister betonte, nicht vergessen, dass die Schule nicht alles ausmacht. Auch die Eltern müssen ihren Teil zur politischen Bildung beitragen, immerhin verbringen die Kinder die meiste Zeit noch zuhause.

Zu guter Letzt müssen die Jugendlichen sich selber für ihre politische Bildung einsetzen, denn der beste Unterricht bringt nichts, wenn der Schüler währenddessen zum Fenster hinaus schaut. Diese Verantwortung liegt bei jedem Einzelnen – also bei uns! Schließlich bilden wir alle unsere Regierung mit und sollten deshalb nicht leichtfertig mit diesen Entscheidungen umgehen.

Also: Wahlführerschein: Nein! Wahlvorbereitungen: Ja!

Anne Cremer



Wird die Jugend wirklich immer extremer?

Höher, schneller, weiter...

In den 50ern war es Rock'n'Roll, in den 60ern waren es Mods, in den 70ern waren es die Hippies, in den 80ern Breakdance und Wave und in den 90ern war es Techno, doch nun in den 10er des 21. Jahrhunderts, was lässt sich da rückblickend über die Generation sagen, die in den 2000er aufgewachsen ist? Sind wir Jugendliche wirklich so extrem geworden wie uns nachgesagt wird oder ist das alles nur ein Fehl einschätzung? Sind wir wirklich eine Gruppe von Individualisten, Egoisten und Egozentriker geworden, die sich in keine Schublade mehr stecken lassen? In gewisser Weise haben wir uns diesen Namen ja schon quasi selber gegeben als wir von Disney, der Playstation oder dem Tamagotchi gepackt wurden und wir es gar nicht mehr nötig hatten mal was mit Freunden zu unternehmen – aber wir arbeiten dran! Dank Twitter, Facebook & CO., die uns helfen virtuell mal wieder ein Stück näher zueinander zu rücken, wird es dann wahrscheinlich nicht mehr Ego-Generation, sondern Generation-Web-Gemeinschaft heißen. Wollen wir dieser Gruppe beitreten? Ja, wir wollen, wie sich an den Benutzerzahlen – laut eigenen Angaben 600 Millionen aktive Nutzer – Facebooks unschwer ablesen lässt! Aber der Vorurteile nicht genug: Sind wir wirklich so digital, pessimistisch, extrem, Porno, Marke, VW Golf oder dumm wie uns immer nachgesagt wird? Alles Quatsch und Quark und das gilt es, uns und

der ganzen Welt zu beweisen! Denn laut Shell-Jugendstudie 2010, eine repräsentative Studie die seit 1953 stattfindet, sind wir sehr wohl viel normaler als unser Ruf. Wir sind zum Beispiel optimistischer, engagieren uns viel eher für Soziales, sind familiärer und sogar teilweise gebildeter und im Umweltschutz aktiver als unsere Vorgängergeneration, so die Studie. Einen kleinen Makel, falls dies als solcher angesehen werden kann, hat unsere Genera-

tion allerdings: An allzu konservativen Werten halten wir nicht fest. Und an genau diesem Punkt setzen wir mit unserem höher, schneller, weiter Denken an. »Generation Retro« sollte nämlich wie kein zweiter Begriff für unsere Jugend stehen, denn der passt wie kein anderer Stempel besser zu uns. Alles, außer das, was uns vermeintlich im Weg steht, erlebt bei uns ein Comeback... nur, nicht zu vergessen, alles etwas hipper, besser, höher, schneller,

»gehypter« und neuer. Auch hier zeichnet sich bei der Shell-Jugendstudie wieder eine deutliche Silhouette ab: »Die Werte und Lebenseinstellungen von Jugendlichen sind weiterhin pragmatisch: Der persönliche Erfolg in einer Leistungs- und Konsumgesellschaft ist für Jugendliche von großer Wichtigkeit«, so die Studie. Ja, wir alle wollen dabei sein, hip sein, mitreden... oder noch besser – gleich »Opinion Leader« als CEO im Vorstand eines Global-Players, denn auch das sind wir: Ein Haufen von denglich quatschender Stürmer und Dränger, aber das mit jeder Menge Kalkül und dem Hang zum Größenwahn.

Das heißt also, ob nun Remix, Comeback oder Retro Generation, egal wie wir es nennen, die Jugend hängt an vielen althergebrachten Bereichen. Es weht wieder ein Hauch von Arne Jacobsen, Vespa, Vinyl und Nerdbrille durch die Wohnzimmer und Straßen unserer Städte. Fassen wir also zusammen: Unsere Jugend mit einer Prise sozialem Netzwerk, Retrostyle und Jugendwahn würzen, in einen Mixer stecken und schon steht die Beschreibung unserer Altersgruppe doch schon in groben Zügen. Aber sind wir denn bei all diesem drum herum nicht nur auch wie unsere Eltern auf der Suche nach unserem Weg in unser eigenes Leben? Ich denke, so extrem sind wir dabei doch gar nicht im Vergleich zu unseren Eltern, aber vielleicht ein Stück weit besser.

Vitus Sproten



Die Jugendlichen von heute sind weniger extrem als ihr Ruf.

Verdient Charlie Sheen wirklich eine zweite Chance?

After all just a »half man«

Wer kennt ihn nicht, den Hauptdarsteller der erfolgreichen US-Serie »Two and a half men«, jenen smarten Lebemann Charlie Harper mit regem Frauenverschleiß, der mit seinem etwas trottelig wirkenden Bruder Alan und dessen übergewichtigem Sohn Jake unter einem Dach wohnt und der seine Mutter lieber gehen als kommen sieht.

In die Herzen vieler Menschen spielte er sich mit der Erfolgsserie, in der es sich – wie in seinem wahren Leben – fast nur um Parties, Frauen und Alkohol dreht.

Aber nun scheint es der Schauspieler endgültig übertrieben zu haben – seine berufliche Karriere gerät ins Stocken. Die Serie wurde kürzlich abgesetzt und Warner Brothers entließ den Schauspieler aufgrund diverser Drogen-, Alkohol- und Gewaltexzesse. Und weil er darüber hinaus den Produzenten Chuck Lorre öffentlich beleidigt hatte.

Eine Folge »Two and a half men« ohne Charlie Harper? Undenkbar! Deshalb wird nun, nach vielen Protesten der Fans, über eine Wiedereinführung nachgedacht. Doch hat dieser Mann die zweite Chance wirklich verdient? Diese Frage lassen viele Menschen außen vor. Das einzige, was ihnen am Herzen liegt ist, mit ihrem großen Star wöchentlich wieder mitfiebert zu können. Die schlechte Vorbildfunktion, die auf die Bevölkerung ausstrahlt und die Tatsache, dass er für seine Taten wahrscheinlich nicht zur Verantwortung gezogen wird, gehen in der ganzen Diskussion unter. Fakt ist: Charlie



Schauspieler Charlie Sheen auf seinem Weg nach ganz unten.

Sheen ist ein Star! Jeder will ihn, jeder braucht ihn und vor allem ist er nicht wegzudenken aus »Two and a half men«!

Trotz seiner fraglichen Aktionen sind seine Live-Shows, mit denen Sheen nun auf Amerika-Tournee ist, ausverkauft. Seine Skandale scheinen seiner Berühmtheit keinen Abbruch zu tun und viele Anhänger von »Two and a half men« würde es sehr freuen, ihren Charlie wieder im Fernsehen zu sehen und wieder mit ihm über seine Späßchen lachen zu dürfen. Die Tatsache, dass dieser Mann nervlich am Ende ist und es ihm nur schwer möglich sein wird, seiner Rolle noch gerecht zu werden, zählt bei den Zuschauern leider anscheinend nicht mehr.

Anne Cremer
Julian Pauels



Beth Ditto (links) und Paul Potts sind Paradebeispiele dafür, dass in unserer heutigen Gesellschaft auch Menschen es zu etwas bringen können, die von Gott nicht gerade mit Schönheit überhäuft wurden.

Bei Stars wie Paul Potts und Beth Ditto geht Talent vor Schönheit

Anders, besonders und vor allem erfolgreich!

Sie entsprechen nicht gerade unserem heutigen Schönheitsideal und doch sind sie berühmt und auf der ganzen Welt anerkannt. Die Rede ist von Paul Potts, Beth Ditto und co, die es trotz ihres makelhaften Äußeren zu viel Ruhm gebracht haben.

Eigentlich sind wir es doch anders gewöhnt. Spindeldürre Models, die über die Laufstege stolzieren und super schöne Fernsehstars, die mit ihren weiß polierten Zähnen in die Kamera glänzen. Da sollte sich doch so manch einer schon gefragt haben, wie gerade eine Beth Ditto es zu solcher Berühmtheit geschafft haben könnte. Ihr Geheimnis ist ganz einfach: Es nennt sich Talent. Diese Leute

sind ein Paradebeispiel dafür, dass in unserer heutigen Gesellschaft auch Menschen es zu etwas bringen können, die von Gott nicht gerade mit Schönheit überhäuft wurden. Wenn wir auch oft dazu neigen, uns unser Urteil über Menschen nach diesem von den Medien eingeföbten Schönheitsideal zu bilden, so zeigen sie uns, dass sich ein zweiter Blick durchaus lohnen kann. Denn hinter dieser blendenden Fassade steckt oft mehr als wir denken. Wie zum Beispiel bei dem 40-jährigen Paul Potts aus England. Als der damalige Handyverkäufer 2007 schüchtern die Bühne der britischen Castingshow Britain's Got Talent betrat, wurde er zunächst auf Grund seines ungepflegten Auftretens kritisch von Jury und Publikum beäugelt. Doch als er dann den Mund mit den schiefen Zähnen öffnete und

eine Arie aus Giacomo Puccinis Oper »Turandot« sang, war es um alle geschehen. Er rief Gänsehaut und Tränen in den Augen der Zuschauer hervor. Was den mittlerweile über Europa hinaus bekannten Tenorsänger also so berühmt machte, ist sein Talent, die Menschen mit seiner Stimme tief im Herzen zu berühren.

Ein weiterer Grund für dieses Phänomen könnte sein, dass manche Parallelen zwischen sich selbst und diesen Persönlichkeiten entdecken, ja sich sogar mit ihnen identifizieren können. Zu sehen, dass auch Korpulentere in unserer Gesellschaft anerkannt und akzeptiert werden, beruhigt und erlaubt Normal-, bzw Übergewichtigen sich in seiner Haut wohler zu fühlen. Bestes Exempel hierfür ist die US-amerikanische Sängerin Beth Ditto, die uns mit ihrem markanten Kleidungs-

stil immer wieder ins Auge fällt. Die Schwergewichtige zeigt sich gerne freizügig und schämt sich dabei keineswegs. Im Gegenteil, sie steht zu ihren Rundungen und lässt mit einer deftigen Portion Selbstbewusstsein Kritiker und Nörgler links liegen. Und gerade diese Authentizität macht sie so sympathisch. Sie verkörpert genau das, was wir heute unter dem Begriff einer »starken Frau« verstehen. So beweisen uns Berühmtheiten wie Beth Ditto also, dass es doch möglich ist; sich durchsetzen in einer Welt, die von Stereotypen geprägt wird, wie nie zuvor. Denn sie haben alle das Eine gemeinsam: Sie sind einzigartig, originell. Auch wenn alles andere gegen sie spricht, sie bleiben sich selbst treu und zeigen uns, dass innere Werte genauso schön machen können.

Rieke Sproten

Wenn Kinder den Traum ihrer Mütter leben müssen

Auf die Bühne »geworfen«

Sie sind umstritten und doch bei vielen Amerikanern beliebt: die sogenannten »Little Miss« Wettbewerbe. Man kennt sie aus dem amerikanischen Fernsehen: kleine Mädchen, die grell geschminkt, tanzend und leicht bekleidet über einen Laufsteg laufen. Es sind nicht mehr nur junge Frauen, die an Schönheitswettbewerben teilnehmen, sondern auch kleine Kinder. Die jüngsten Teilnehmer sind gerade mal ein paar Monate alt.

Hinter den Kindern befindet

sich die treibende Kraft der Eltern. In den Wettbewerben geht es um Performance und Perfektion, für die Besten versprechen die Veranstalter eine steile Karriere. Das treibt den Ehrgeiz der Eltern an. Während andere Kinder in ihrer Freizeit ausgelassen spielen, müssen diese Kinder jeden Tag eine Choreographie lernen, die sie bei ihrem nächsten Wettbewerb aufführen müssen. Viele nehmen so gut wie jede Woche an einem Wettbewerb teil, die Eltern betonen dabei

aber, dass ihre Kinder gerne dort mitmachen. Die wahren Gefühle des Kindes bleiben aber oft auf der Strecke.

Die Teilnahme an so einem Wettbewerb beansprucht viel Planung und vor allem Geld: Die Kleider, die diese Kinder bei ihren Auftritten tragen, sind sehr teuer. Die Mädchen werden stundenlang geschminkt und die Haare zurecht gemacht. Einen schönen, gleichmäßigen Teint kriegen sie durch Aufsprühen von Farbe per Airbrush. Das lan-

ge Sitzen fällt den Meisten schwer. Danach müssen sie ihr Talent einer Jury, die die Kinder nach ihrem Aussehen bewertet, in drei Runden beweisen. Das alles ist es den ehrgeizigen Eltern aber wert. Psychologen kritisieren diese Wettbewerbe, man solle Kinder nicht als Sexobjekte betrachten. Viele Teilnehmer erleiden Weinanfälle und manchmal sogar Zusammenbrüche. Die Kinder wollen nicht versagen, sie haben Angst, ihre Eltern zu enttäuschen. Die Selbstachtung des Kindes wird total erschüttert und nicht respektiert. Das hat oft spätere Folgen: viele Teilnehmer haben nach all den Wettbewerben kein Selbstwertgefühl mehr, später kommt es schlimmstenfalls zu einem Absturz in die Welt der Drogen und des Alkohols. Viele Eltern möchten aus ihren Kindern das machen, was sie selber nicht geschafft haben, nämlich berühmt werden. Leider gibt es heute viele Beispiele dafür, dass es später mit diesen Kinderstars bergab geht, man denke zum Beispiel nur an Lindsay Lohan. Schon im Alter von drei Jahren stand sie vor Fernseh- und Fotokameras. Ihr Durchbruch als Schauspielerin gelang ihr dann 2003, heute ist sie jedoch bekannt für ihr Drogen- und Alkoholproblem.

Fazit: Jedes Kind sollte seinen eigenen Traum verwirklichen und das machen, worauf es Lust hat. Jedem Hobby müssen gewisse Grenzen gesetzt werden.

Vanessa Trantes

Sporttag fürs fünfte und sechste Schuljahr in Worriken Ostbelgiens Kinder sind fit

Sich schick anziehen, Party machen und zwischendurch mal eine Zigarette rauchen. Am nächsten Tag erst mal ausschlafen und dann eine Kopfschmerztablette rein werfen. So oder so ähnlich sieht das Wochenende vieler Jugendlicher aus.

Fußball wird nicht mehr draußen an der frischen Luft gespielt, sondern vor der Glotze an der Spielkonsole. Anstatt bei Mutti zuhause noch in Ruhe mit der Familie zu essen, geht man sich mit Freunden noch schnell einen Hamburger reinziehen.

Fazit: Spaß haben im jungen Alter ist gut, trotzdem sollte man wie mit allem nicht übertreiben, seine Grenzen kennen und auf seine Gesundheit achten.

Und die DG zeigt vor, wie es anders geht!

Dass Sport, gesunde Ernährung, sozialer Kontakt in der Gemeinschaft auch sehr viel Spaß machen können haben um die 100 Kinder des 5. und 6. Schuljahres am 23. März 2011 in Worriken erfahren. Statt den Mitt-

wochvormittag in der Schule zu verbringen, verbrachten diese Kinder einen gemeinsamen Sporttag. Sie sprangen vormittags alle gemeinsam ins kühle Nass und machten tolle Wasserspiele. Mittags stärkten sich die Jungs und Mädels mit Bouletten und Fritten. Mit voller Energie ging's dann nachmittags weiter mit Ballspielen, Koordinationsübungen und einem Quiz zur gesunden Ernährung. Während dem Quiz konnten sich die Kinder dann am Obst bedienen. Zum Abschluss wurden Geschenke und Urkunden an die glücklichen Teilnehmer verteilt.

Die Kinder haben an diesem Tag gelernt, ein gesundes Gleichgewicht zwischen Sport und Ernährung zu finden. Thomas Lehnen, Organisator des Sporttages, sagte dazu: »Wenn man genug Sport macht, kann man eigentlich alles essen.«

Kurzum: Alles ist erlaubt, aber mit dem richtigen Anteil an Bewegung!

Elisabeth Neuville



Parkour: Hindernisse neu überwinden.

Die neue Trendsportart »Parkour«

Kurz aufwärmen und los geht's!

»Parkour« ist eine der extremsten Sportarten der Welt. Sie wurde 1988 von dem 15-jährigen Franzosen David Belle gegründet. Weil er in der Schule keine große Leuchte war, wollte er mit Parkour zeigen, wozu er fähig war.

Bei dieser Sportart geht es darum, den kürzesten Weg von Ziel A zu Ziel B zu finden. Der Sportler sucht sich dabei seine Umgebung selbst aus, in der es gilt, Hindernisse zu umgehen und eigene Grenzen zu überwinden. Dazu werden kein spezifisches Equipment noch irgendwelche Hilfsmittel benötigt.

Parkour kann prinzipiell immer und überall in der freien Natur praktiziert werden. Der Sportler muss alle Hindernisse die ihm in den Weg kommen, überklettern oder überspringen wie Gebäude, Bäume, Häuser, Mauern oder Gelände.

Belle sieht seine Sportart als kreative Kunst, die dazu dient, Ängste zu überwinden, Grenzen zu überschreiten und den eigenen Körper zu kontrollieren. Belle betont, dass es hier nicht darum geht, anderen sein Können zu be-

weisen, sondern viel mehr sich selbst. Das ist wohl der Grund, warum es in dieser Sportart keinerlei Wettstreite gibt, denn der Kampf mit dem eigenen Körper spielt eine viel größere Rolle.

Auch geht es laut Belle nicht um den Kick durch gefährliche oder waghalsige »Stunts«. Vielmehr beinhaltet die Philosophie von Parkour, die Fähigkeit, die eigenen Grenzen und Möglichkeiten abzuschätzen und demnach ein Hindernis mit der richtigen Technik gefahrlos zu überwinden.

Dazu braucht man weder besondere Voraussetzungen, noch viel Erfahrung. Man sollte lediglich fit und selbstsicher sein und Gefahren gut einschätzen können.

Nach und nach wird der Körper immer geschmeidiger und man gewinnt an Körperbeherrschung.

Parkour ist also eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung, die fit hält und sowohl Körper als auch Geist fordert.

Virginie Jetzen
Valérie Löffgen
Ricarda Mettlen



Kleine Kinder im Strudel des Schönheitswahns.

»Die Geister die ich rief, werd' ich nicht mehr los!«

Fukushima - Wir Zauberlehrlinge (frei nach J.W. von Goethe)

Hat der alte Hexenmeister
sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort und seine Werke
merkt ich und den Brauch, und mit Geistesstärke
tu ich Wunder auch.

Walle! Walle
Manche Strecke,
dass, zum Zwecke
Strom nun fließe
und mit reichem, vollem Schwallen
vom Reaktor sich ergieße.

Und nun kommt, ihr Kernkraftwerke!
Nehmt die gift'gen Brennerstäbe;
seid schon lange Knecht gewesen:
nun erfüllet meinen Willen!
Auf festem Boden stehet,
oben sei Atom,
eilet nun und gebet
allen saub'ren Strom!

Walle! Walle
manche Strecke,
dass, zum Zwecke,
Strom nun fließe
und mit reichem, vollem Schwallen
vom Reaktor sich ergieße.

Seht, er läuft ohn' Unterlass,
Wahrlich! Ist schon an dem Kerne
und mit Blitzesschnelle wieder
spaltet diesen immer gerne
Und obschon Atome strahlen,
und die Umwelt wird verseucht,
Hört man sie noch immer prahlen,
haben bisher nichts bereut.

Stehe! Stehe!
Denn wir haben
deiner Gaben
vollgemessen!
Ach, ich merk es! Wehe! Wehe!
Hab ich doch das WIE vergessen!
Ach, das WIE, worauf am Ende
es das wird, was es gewesen:
Ach, es strahlt nun ohne Ende!

Wärst du doch ein gutes Wesen!
Immer neue Strahlungsgaben
dringen aus dir aus.
Nein, das wollt' ich doch nicht haben,
ach, wie schalt ich dich nur aus?

Nein, nicht länger
kann ich's lassen;
will es fassen.
Das ist Tücke!
Ach! Nun wird mir immer bänger!
Welche Mine, welche Blicke!

O du Ausgeburt der Hölle!
Willst die ganze Welt verseuchen?
Seh ich nun an jeder Stelle
radioaktive Wolken leuchten.
Ein verfluchtes Wesen,
das nicht hören will,
Pluton, das du bist gewesen,
steh doch wieder still.

Willst am Ende
gar nicht lassen?
Will dich fassen, will dich halten
und die Reaktorenbrände
soll Meereswasser nun erkalten.

Ach, es schaltet sich nicht ab,
Spaltet Kerne immer wieder,
Gefahr ist auf der höchsten Stufe!
Herr und Meister! Hör mich rufen!
Ach, da kommt der Meister!
Herr, die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister
werd ich nun nicht los.

In die Ecke,
Stäbe, Brände!
Sollt's gewesen sein!

DOCH

zu seinem großen Schrecke
muss der Meister schnell entdecken
dass er über diese Geister
selbst nicht Meister mehr kann sein.

Was wir von der Katastrophe in Japan lernen können

Erst denken, dann handeln!

In Japan herrscht zur Zeit eine Ausnahmesituation. Selten geschieht es, dass drei schwere Katastrophen gleichzeitig ein Land heimsuchen: Erdbeben, Tsunami und Reaktorkernschmelze. Nachdem von den ersten beiden nur mehr Trümmer, Zerstörung, Tote und Verletzte übrig sind, dauert die Angst um einen atomaren Supergau weiter an.

Die Situation in Japan ist weiterhin kritisch. Erst gestern ist über Reaktor 3 wieder schwarzer Rauch aufgestiegen und bei Reaktor 2 wurde bisher der höchste Strahlenwert seit dieser Katastrophe festgestellt. Ein Ende ist also noch nicht in Sicht.

Doch wie kann es sein, dass wir der Situation nicht mehr »Meister« sind? Wo die Menschheit doch immer von der Sicherheit und der Effizienz dieser Anlagen geschwärmt hat? Musste erst ein Erdbeben, bzw. ein Tsunami uns zurück auf den Boden der Tatsachen bringen?

In dem berühmten Gedicht »Der Zauberlehrling« von Johann Wolfgang von Goethe geht es um genau diese Situation. Nachdem der Zaubermeister den Lehrling alleine gelassen hat, will dieser seine Kräfte nutzen und wandelt den Besen in einen »Arbeiter« um, der ihm Wasser herbei schleppt und sauber macht. Anfangs läuft alles nach Plan.

Doch dann schleppt der Besen immer mehr Wasser an und der Lehrling weiß nicht, wie er das Übel, das er durch eigene Hand herbeigezaubert hat, wieder rückgängig machen kann.

Dem Zauberlehrling ist also ge-



So wie der Zauberlehrling von Goethe seine Geister nicht mehr los wurde, scheint sich jetzt die Atomenergie gegen uns zu richten.

nau das passiert, wie den Menschen auch: Die Situation ist außer Kontrolle geraten.

Wie konnte es soweit kommen?

Durch die schnelle Entwicklung von neuen Technologien und des Wohlstands unserer Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten wurde immer mehr Energie verlangt. Folge: mehr Energie, mehr Strom, mehr Atomkraftwerke. Doch die Gefahren und Risiken dieser AKW's

wurden oft verharmlost oder gar verschwiegen. Gefahren? Nein, unsere AKW's sind sicher!

Auch nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl 1986 wurde der Bau dieser Anlagen nicht wirklich verringert. Von umweltfreundlichen Energiequellen ist erst in den letzten Jahren die Rede.

Doch dies wird sich sicherlich in nächster Zeit ändern. Fotovoltaik-, Solar-, Wind- und Wasseranlagen treten immer stärker in der Vordergrund. Nach dem Reaktorunfall in Japan steigt die Kritik an den Atomanlagen stetig an. Länder wie Deutschland ha-

ben sogar schon die ersten Kraftwerke abgeschaltet.

Anscheinend muss erst immer eine Katastrophe geschehen, damit die Menschheit dazulernt. Wir wollten immer mehr und mehr und nun stehen wir kurz vor einem atomaren Supergau – genau wie der Zauberlehrling, der durch eigene Schuld den Besen nicht mehr unter Kontrolle hat! Wir Menschen sollten also endlich beginnen nachzudenken, BEVOR wir handeln und nicht erst Alternativen in Betracht ziehen, wenn es fast zu spät ist!

Ricarda Mettlen

»Geschichte lehrt die Menschen, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt«

Kant in der Moderne

In einer Zeit, in der Wörter wie Demokratie, Parlament oder Plebiszit geläufig sind, müssen wir uns fragen, ob sie zu Worthülsen verkommen sind oder ob ihre Botschaft doch verwirklicht wurde.

Angesichts der Ereignisse in Libyen werden gerade jetzt Themen wie Diktatur oder Absolutismus angesprochen. Wir in Europa sehen uns gerne als aufgeklärte Demokraten und glauben, dass wir von einem solchen Muster weit entfernt sind. Aber ist das auch so?

Nach der Französischen Revolution gaben sich die meisten europäischen Gesellschaften Verfassungen und einigten sich auf bestimmte demokratische Grundrechte wie Meinungs- oder Religionsfreiheit. Dadurch hat sich Europa komplett verändert.

Das verdanken wir dem Mut und der Kraft unserer Vorfahren, die in einer Zeit, in der die Könige absolute Macht besaßen, für diese Rechte hart kämpfen mussten.

Kategorischer Imperativ

Und heute scheint es, dass wir nicht den Willen oder den Mut haben, etwas zu sagen! Wir werden immer mehr zu »Biedermeier«, die ihre Geborgenheit mehr genießen als ihre Meinungsfreiheit. Wir ignorieren die bereits geschafften Ziele unserer Vorfahren und bemerken eventuelle Täuschungsversuche nicht, denn die Politik geht geschickt vor. Sie lässt uns glauben, dass wir entscheiden, aber sie allein bestimmt, was gemacht wird. Also sollten wir uns fragen; Sind die Politiker immer Vertreter des Volkes oder sind sie hochgebildete Republikaner, die sich bloß als



Weniger nachdenken - mehr handeln!

Vertreter der Demokratie verkaufen?

Naive oder leichtgläubige Menschen könnten sagen, dass die Demokratie die wahre Meinungsfreiheit gewährleistet. Aber stimmt das, dürfen wir uns wirklich äußern?

Ich vertrete die Meinung, dass wir diese Chance zwar in kleinen Bereichen erhalten, aber oftmals

nicht nutzen! Ein aufgeklärtes Volk kann sein Schicksal selbst bestimmen, aber wir müssen Vertreter im Parlament haben, die sich für das Volk einsetzen, aber diese Vertreter müssen an der Basis sein. Das sind dann zwar oft Bürger, die vielleicht nicht die nötigen Diplome haben, aber Menschen, die die wahre Lage Belgiens und die Interessen

des Volkes kennen. Die wahre Lage Belgiens befindet sich nicht in der »Rue de la Loi« sondern dort, wo der einfache Bürger ist. Meine Idee; Wer könnte das Bildungssystem nicht besser bestimmen, als ein Lehrer, der täglich auf der Schule ist und mit den Problemen konfrontiert ist? Müssen unsere Vertreter unbedingt Berufspolitiker sein oder können sie auch halbberufliche Politiker sein?

Kant glaubte an das Volk und er hatte Recht, denn die größte Macht besitzen wir. Keine Regierung, keine Politiker, kein Königtum kann uns besiegen! Aber um eine wahre Demokratie zu werden, müssen wir den Mut haben, unseren eigenen Verstand einzubringen und uns von unserer »selbstverschuldeten Unmündigkeit« zu verabschieden.

Ein aufgeklärtes, mündiges Volk kann die Welt verändern!

Zwar haben wir viele »Rückschläge« in der Geschichte erlebt, aber mit Ereignissen wie dem Holocaust ist uns klar geworden, dass Kant gar nicht so altmodisch ist. Kant war, ist und bleibt präsent in unserer Geschichte. Seine Revolution ist nicht so weit von der unsrigen entfernt.

Wenn wir eine bessere Welt für unsere Kinder schaffen wollen, müssen wir nicht die anderen entscheiden lassen. Nur das Volk kann die Politiker zu etwas bewegen. Während die Politiker Wiegenlieder singen, müssen wir wach bleiben und mündig werden!

Wir dürfen keine »Biedermeier« sein, die auf dem Sofa sitzen und unter einer »geistigen Umnachtung« leiden. Wir sollen eine Generation sein, die bereit ist, für die Zukunft ihrer Kinder zu kämpfen!

Olivier Boret